



BILDER SOPHIE STIEGER

Fasnachtsauftritt mit den Lady Killers: Beim Aufwärmen im Hotel Adler (u. l.) und angeführt von Andi Frei «live» auf dem Hirschenplatz und am Limmatquai.

«Heute hängen wir den Alltag an den Nagel»

Viel «Tataa-Tataa-Tataa» um nichts? Nein! Denn als stiller Gast der Zürcher Guggenmusik The Lady Killers lernt man den Fasnachtsauftritt von einer sehr charmanten Seite kennen.

Von **Thomas Wyss**

«Vier Gin Tonic, bitte.» Die Uhr im Frühstücksraum des Hotels Adler beim Hirschenplatz, wo sich die Mitglieder der Guggenmusik The Lady Killers für ihren grossen Auftritt stärken, steht auf 9.47. «Aha», denkt der Schreibende, «ist am Klischee also doch was dran.» Jenem Klischee, das besagt, dass der Zürcher Guggenmusiker im Trinken deutlich stärker sei als im Spielen. Und dass er sich dann, gut kaschiert durch Tracht und Maske, im besäuselten Zustand gerne auch mal einen Griff an den Po der Servierduse gestattet. Es sind diese und ähnliche Vorurteile, wegen derer gewisse Fasnachtshasser angeblich sogar gen Himmel beten, es möge an jedem 11.11. giessen wie aus Kübeln, damit «die doofe Güggeler so richtig böse verschiffet werdet».

Andi Frei, der die vier Drinks geordert hat, lacht. «Ja, wir kennen diese Vorurteile. Aber wir können sowieso nichts daran ändern, also nehmen wirs schon gar nicht mehr zur Kenntnis.» Frei, ein aufgeweckter Endzwanziger, ist der musikalische Leiter und somit eine Art inoffizieller Dirigent der Lady Killers. Sein Va-

ter Karl war Gründungsmitglied der Guggenmusik, die im Revolutionsjahr 1968 unter der ironischen Prämisse «Nein, das ist keine Selbsthilfegruppe für Machos und auch keine gewalttätige Sekte» zum Leben erweckt wurde. Dies sei aber nicht der Hauptgrund, dass er beigetreten sei, betont Andi. «Als ehemaliges Mitglied der Knabenmusik geniesse ich es, dass wir in dieser Gruppe völlig ohne Leistungsdruck einfach drauflos musizieren können. Zudem kann ich das Programm mitgestalten und komme in der Welt herum, besser kann es doch gar nicht mehr sein.»

Eine Zürcher Guggenmusik, die in der Welt herumkommt? Das klingt ziemlich schräg. «Aber es stimmt», sagt Mario Weidmann, der im Verein die Aufgabe des Tour-Operators inne hat, «Wir waren schon in Shanghai, Köln, Stuttgart, Wien, Nizza... und in Paris haben wir sowohl im Disneyland als auch im Moulin Rouge gespielt.» Zudem, ergänzt Weidmann, sehe es derzeit danach aus, dass die Lady Killers im kommenden Januar auch an der Biathlon-WM im ostdeutschen Oberhof für Stimmung sorgen dürften.

Ein Film als Namensgeber

Der Schreibende, seit Jahren ein bekennender Nicht-Fasnächtler (aber definitiv kein Fasnachtshasser, dafür sind seine Kindheitserinnerungen ans tolle India-

nerkostüm und die hübschen Girls in ihren verklemmten Biedermeierkleidchen schlicht zu schön), staunt. Würden diese fröhlichen und gut gelaunten Menschen in ihren prächtigen Kostümen tatsächlich nur masslos saufen und kakofonisch in der Gegend rumtröten, wären sie wohl kaum zu all diesen Gastspielen eingeladen worden. Die Neugier ist geweckt, und Mario Weidmann wird auf der Stelle dazu «verknurr», die Geschichte und den Alltag seiner Guggenmusik zu rapportieren (eine Aufgabe, die er nicht nur gern, sondern auch mit viel Charme und Eloquenz ausfüllt). Zuerst stellt er klar, dass der Name

«Bis ein neues Kostüm fertig ist, braucht es rund 100 Arbeitsstunden.»

«Lady Killers» vom gleichnamigen Kinofilm aus dem Jahr 1955 entlehnt wurde und dass die Frauen des Ensembles deshalb logischerweise als «Killer Ladies» bezeichnet würden (während Weidmann dies schildert, stellt sich plötzlich heraus, dass einige Lady Killers – vor allem die Jüngeren am Tisch – den Klassiker mit Alec Guinness gar nicht kennen, was sofort zu «Aber da neu Bond händs defür sicher scho gseh»-Spötteleien führt).

Und schon geht sie weiter, die erquickende Tour d'Horizon, und zwar mit der Kleidung. «Bis ein neues Kostüm fertig ist», sagt Mario Weidmann, «braucht es rund 100 Arbeitsstunden.» Den Preis schätzt er auf rund 500 bis 700 Franken, «je nach Verzierung, die ist jedem Mit-

glied selber überlassen». Getragen würden die Kosten teils von Freunden und Sponsoren der Guggenmusik, teils auch vom eigenen Einkommen. Es sei der Stolz der Lady Killers, dass man praktisch jedes Jahr mit einem neuen Gewand antrete. Genauso wichtig, berichtet der Bassist der Combo, seien auch die neu ins Programm integrierten Songs. «Drei pro Saison müssen es schon sein, das verlangt die Ehre einer guten Guggenmusik.» Gespielt würden sie aber nicht schon am 11. 11., sondern erst im Februar, an den offiziellen Fasnachtstagen.

Das schrillste Stadtkonzert des Jahres

Und während er gerade erklärt, dass politische Diskussionen «auch um der guten Freundschaften willen» meist ausgeklammert würden, wird es unruhig in der Runde. Die Uhr verrät, dass es knapp vor elf Uhr ist, noch wenige Minuten, dann steigt auf dem Hirschenplatz das lauteste und schrillste Stadtkonzert des Jahres; eingeläutet – pardon: eingelärmt – wird es mit dem «Guggemarsch», den alle anwesenden Formationen mehr oder weniger unisono drauflos spielen.

Nervös, Herr Weidmann? «Nein, nervös bin ich nicht, im Gegenteil. Ich freue mich riesig, die Gedanken an die Arbeit oder sonstige Sorgen sind weit weg. Ich sage immer: «Heute hängen wir den Alltag an den Nagel.» Kurz darauf taucht er in der Menschenmasse unter. Ein Blick zum Himmel zeigt: Regen wird es in den kommenden Stunden kaum. Gut so, denkt der Schreibende und trottet davon.